

Predigt zum Exequien Pfarrer Albrecht Tewes – 6.12.2022

Ev. Joh. 41, 1-6

Als Albrecht Tewes im Jahr 1969 sein Studium der Theologie in Bonn begann, wurde die Kirche geprägt durch das Schlagwort „Aggiornamento“ - „Sich aufmachen“.

Im Januar 1962 hatte Papst Johannes XXIII nach fast 100 Jahren ein ökumenisches Konzil ausgerufen, das die Rolle der Kirche im gesellschaftlichen Wandel und im technischen Fortschritt neu definieren sollte. – Das II. Vaticanum! Neuer Wind – Gottes Geist – sollte die verstaubten Strukturen der Kirche erneuern! Das imposante Bild der 2000 Bischöfe, die über den Petersplatz in die Konzilsaula einzogen, wurde durch Fernsehen und Medien weltweit vermittelt.

Viele von Ihnen können sich auch selbst noch an die Freudestimmung des kommenden Aufbruchs und die damit verbundene Erwartungshaltung erinnern.

An der Theologischen Fakultät in Bonn lehrte damals der junge Dogmatiker Josef Ratzinger

- der spätere Papst Benedikt XVI. - und der erfahrene Kirchenhistoriker Hubert Jedin. Beide hatte der Kölner Kardinal Josef Frings als seine Berater im Konzil bestellt.

Durch sie wurden auch die Studierenden während der Sitzungspausen über die Vorgänge auf dem Konzil andeutungsweise informiert.

Manch Unerwartetes war auf einmal in Rom möglich! Um manchen Standpunkt musste unter den Bischöfen kämpferisch diskutiert werden.

Auf einmal war die Stellung der Kirche mitten in der Welt spürbar, gemäß dem Wahlspruch von Kardinal Frings: „Für die Menschen bestellt“.

Für die Gläubigen kam Manches überraschend und unerwartet. So wurde z.B. der ständige Diakonat wiederbelebt, der uns heute als unverzichtbarer Dienst in den Gemeinden selbstverständlich ist. Bis dahin hatte er sich nur rudimentär als Durchgangsstadium vor der Priesterweihe erhalten.

Schon lange erwartet und ersehnt aber war der Beschluss, dass die hl. Messe nicht mehr in lateinischer, sondern in der jeweiligen Muttersprache gehalten werden sollte.

Welch neuer Zugang zu den Geheimnissen der Liturgie wurde da eröffnet!

„Participatio actuosa“ war der theologische Begriff. D.h. Mitverantwortung des Christen für die Weitergabe des Glaubens in unterschiedlichen Diensten der Liturgie. Darüber hinaus im Aufbau von verantwortlichen Strukturen in verschiedenen Gremien der Gemeinden.

Solche Aufbruchsstimmung erlebte Albrecht Tewes während seines 4-jährigen Studiums im Albertinum in Bonn und in den 2 Jahren im Kölner Priesterseminar.

Ein Konsementer von ihm berichtete mir in diesen Tagen, mit welcher Begeisterung die Seminaristen in den Dom geeilt seien, wenn die Domglocken die Rückkehr des Kardinals aus Rom ankündigten.

Es war eine Zeit des Umbruchs und des Neubeginns. Denn Kirche ist nicht statisch,

unveränderbar, sondern stets reformbedürftig! Ständig im Wandel und doch bleibt ihr Kern derselbe.

Konkret war Albrecht Tewes von diesen Reformen auch persönlich betroffen.

Nach altem Ritus hatte er doch mit den anderen Seminaristen den Ablauf der Messe in lateinischer Sprache mit dem Liturgieprofessor Overath eingeübt, durfte er seine Primizmesse nun 1965 in Hennef in deutscher Sprache – seiner Muttersprache – halten. Kirche im hoffnungsvollen Aufbruch erlebte er auch auf seinen Kaplansstellen in Wermelskirchen und in St. Margaretha in Düsseldorf-Gerresheim.

Selbst die Stadt Meckenheim war seit Mitte der 60-er Jahre geprägt von Umbruch und Neubeginn. Viele Mitbürger zogen wegen der Nähe zu Bonn zu. Neue Stadtteile entstanden in Meckenheim-Süd und Merl. In Folge war die bisherige Kirche zu klein. Statt eines Abrisses beschloss der Kirchenvorstand ihre Erweiterung.

Als Pfarrer Tewes seine Pfarrstelle 1973 antrat, befand sich die Kirche mitten im Umbau. Seine Einführung als Pfarrer an St. Johannes fand daher in der alten Kirchenhälfte statt, die vom Neubau durch eine Holzwand abgetrennt war.

Auch dies Zeichen eines hoffnungsvollen Aufbruchs!

Auf Bestreben von Pfarrer Tewes wurde der Chorraum nachträglich unterkellert und so der Pfarrsaal ermöglicht. Weiter folgten Jugendheim, Bücherei, Kaplanei und Kindergärten. Seine Bautätigkeit war legendär. Begleitete er doch all diese Arbeiten – wie auch die vom Kloster – mit akribischem Interesse.

Auch innerhalb der Gemeinde und Gremien gab es Veränderungen: Lektoren und Kommunionhelfer im Gottesdienst! Pfarrgemeinderat und Pfarrbesuchsdienste, Jugend- und Altenarbeit zeigten, dass Kirche in Meckenheim mitten in der Welt stand und für die Mitmenschen da war.

Der Pastor war immer zugegen und in allen Fragen der Seelsorge und Verwaltung stets erreichbar.

Sein Interesse galt den Menschen! Denn schon nach kürzester Zeit war er mit den Familienstrukturen seiner Schäfchen vertraut und konnte jedes auf's Genaueste **einer** Familie zuordnen. Er war so der präzente Hirte seiner Gemeinde.

Oftmals, wenn mein Vater von seinen morgendlichen Spaziergängen an der Swist zurückkam, verkündete er: „Der Pastor ist wieder in der Schule“. Denn er hatte ihn von draußen beim Unterricht im Klassenraum gesehen.

Auch meine Mutter am oft mit einem Gruß von Pfarrer Tewes vom Einkauf zurück, den sie – wie viele andere Meckenheimer auch – mit Mappe oder Kalender in den Händen im Gespräch – oder auch in Eile – auf der Hauptstraße zwischen Pfarrhaus und Kirche gesehen hatte.

So war der Pastor für die Meckenheimer Gläubigen, die Vereine, aber auch für die Stadtverwaltung und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst ein gefragter Ansprechpartner. Er war da im Aufbruch in einer unruhigen Zeit!


Sagten die Gläubigen mit Ankündigung des II. Vatikanums: „alles wird sich ändern“, fordern sie heute: „alles werden **wir** verändern!“.

Gott aber ist es, der Segen unserem menschlichen Denken und Handeln schenkt.
Sein Geist verändert unsere Welt und seine Kirche. Wir sind nur seine Mitarbeiter während unserer Lebenszeit!

Im Evangelium hörten wir: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Denn im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen. Den Weg kennt ihr. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Die Jünger und auch wir heute haben oft Mühe zu begreifen, was Jesus mit „seinen Weg gehen“ meint.

Wir wissen nicht, wohin du gehst. Wir wissen auch nicht, was wir sind und was wir endgültig sein werden.

Darauf antwortet uns Jesus mit göttlichem „Ich bin“-. Der Ton liegt hier auf dem **Ich!**

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Der Weg ist nicht vom Ziel getrennt. Doch ist der Weg nicht – wie heute oft gesagt wird – das Ziel!

Wer diesen Weg – sein Leben – mit Jesus geht und seine Wahrheit sucht, hat seine Wahrheit und sein Leben schon gefunden.

Wer Jesus hat, hat das Leben gefunden und die Heimat, die Jesus ihm bereitet!

Eine jüdische Lebensweisheit lautet: „Wenn ein Mensch geboren wird, hat er die Hände zusammengeballt, als wolle er sagen: Ich erobere die Welt.“

Wenn einer stirbt, sind seine Hände ausgestreckt, als wolle er sagen: „Ich habe nichts zurückbehalten, alles gehört Dir, o Gott.“

Unser Pastor hat seine Hände ausgestreckt und seine Lebensfrucht in die Hände Gottes gelegt. Möge der Herr ihm Lohn geben in seiner ewigen Liebe.